

Ein dreckiges Geschäft

Von Natalie G. Fahrner

Einordnung:

Dies ist eine Bonusgeschichte aus der Welt der Drachenjäger von Raptor Creek. Sie spielt einige Monate vor den Geschehnissen in »Die Drachenjäger von Raptor Creek – Frost und Flammen«.

Ein dreckiges Geschäft

Eine Bonusgeschichte mit Miles & Jakob
aus »Die Drachenjäger von Raptor
Creek«

Von Natalie G. Fahrner

I

Miles

Die Erdwurmjagd war ein dreckiges Geschäft. Aber 1859 am gottverlassenen Crooked River war sie besonders dreckig.

Das mochte daran liegen, dass es seit Tagen schüttete und der Canyonboden sich langsam aber sicher in eine Schlammlandschaft verwandelte. Wer auch immer zu einer Erkundung in die Tiefen der Felsformationen aufbrach, kehrte durchweicht und schmutzstarrend zurück.

Das Regenwetter hatte die Teilnehmer verschiedener Jagdgesellschaften in Fort Jameson zusammengeführt.

Die Handelsstation des alten Conrad Goodweathers lag abseits der Hauptroute des lukrativen Oregon Trails, aber sein Sohn Clarence hatte die Bedürfnisse der Drachenjäger, für die der Posten strategisch geschickt lag, erkannt und vor einigen Jahren neben einem schlichten Hotel auch einen Saloon aus dem Boden gestampft. Seit dem war Fort Jameson gewachsen.

Miles Sander war erst vor zwei Tagen angekommen, nachdem er zuvor schon eine lukrative Erdwurmjagd in der Nähe von Raptor Creek hinter sich gebracht hatte. Die Saison westlich der Rockies ging länger und so

hoffte er, hier noch einmal vom Jagdglück gesegnet zu werden.

Unglücklicherweise war er nicht der Einzige, der so dachte. Der Saloon platzte aus allen Nähten und trotz des Überflusses an Wasser von oben, stank es gottserbärmlich nach Schweiß und Whiskey. Der Boden des Saloons war von einer Mischung aus festgetretenem alten und weichem neuen Matsch bedeckt, der unter Miles' Stiefeln quietschte.

Trotzdem war der Boden nicht das Dreckigste in diesem Raum. Miles kniff die Augen zusammen, als er auf dem Weg zum Tresen an Wes Butchers Tisch vorbei kam. Butcher hatte seine schlammigen Stiefel auf den Tisch gelegt und grapschte in diesem Moment das dritte Mal in einer Stunde an Mary Goodweathers Hintern. Die hochschwangere Gattin des Saloonbetreibers Clarence war alles andere als ein Schankraumflittchen, aber das hinderte Butcher nicht im Geringsten.

Insgeheim hoffte Miles, dass Clarence irgendwann auf das Geschäft pfeifen und dem Mann seine Faust in das dreckig grinsende Gesicht donnern würde. Unglücklicherweise war Clarence weder das, was man körperlich beeindruckend nennen würde, noch ein Ehrenmann.

Miles war froh, sein Glas gefüllt und den Raum wieder durchquert zu haben, bevor Mary das nächste

Getränk an den Tisch bringen musste. Butcher hatte Geld und Einfluss. Aus Miles unerklärlichen Gründen hielt die American Dragon Association viel von Butcher und hatte ihn mit großzügigen Mitteln ausgestattet. Zumindest behauptete er das, wenn man seinen Geschichten lauschte.

Miles kannte genug andere Geschichten über den Mann. Der Ruf besonderer Grausamkeit eilte ihm voraus. Er war nicht unbedingt bekannt als einer der erfolgreichsten Jäger, wohl aber als einer, der gern mit seiner Beute spielte. Außerdem ging er für einen Jagderfolg über Leichen.

Das war der Grund, warum Miles den Mann im Auge behielt, obwohl mittlerweile der bloße Anblick seines aschblonden Haars und des zerzausten Schnurrbarts in seinem geröteten Gesicht ihn zur Weißglut brachten. Die Gerüchte über andere Jäger, die verschwanden, wenn sie im gleichen Gebiet wie Butcher unterwegs waren und kurz vor einem großen Erfolg standen, hielten sich hartnäckig. So hartnäckig, dass Miles ihnen Beachtung schenkte. Seine Finger strichen über den 1848er Colt in seinem Gürtel. Er würde wachsam sein.

Unglücklicherweise war Butcher nicht sein einziges Problem. Das Pferd seines Jagdpartners Jensen war bei der Überquerung der Rockies gestürzt. Und Jensen, abergläubisch wie er war, hatte dies als Anlass gesehen

umzukehren und einen ruhigen Winter in Fort Hall zu verbringen.

Miles hatte seine beiden Helferburschen Will und Zack, aber was ihm fehlte, war ein vierter Mann.

Wie von selbst flogen seine Augen zu der anderen Person im Raum, die er seit beinahe zwei Tagen beobachtete. Jakob Byron war großgewachsen, seine dunklen Augen scharf und intelligent und seine gesamte Körperhaltung machte deutlich, wie unwohl er sich in Fort Jameson fühlte.

Miles wusste nicht, was den verschlossenen Mann hierher verschlagen hatte, aber es war sicher nicht die Liebe für die Arbeit als Laufbursche in der Handelsstation. Kein Mensch würde freiwillig ausgerechnet für Clarence mitten im Nirgendwo arbeiten. Miles hoffte, dass es keine Flucht vor dem Gesetz, sondern die Liebe zur Drachenjagd war, die Jakob herverschlagen hatte und er den Mann abwerben konnte. Neben dem offensichtlichen Grund, dass er keiner anderen Jagdgesellschaft angehörte, hatte er etwas an sich, von dem Miles angezogen wurde, wie ein Feuerschwanz von einem Schatz.

Bisher hatte Jakob jeglichen Versuch, ein Gespräch zu beginnen, so schnell abgeblockt, dass es an Unhöflichkeit grenzte. Aber Miles war ein geduldiger Mann

und es regnete seit Tagen. Wenn er eines hatte, dann Zeit.

Jakob

Fort Jameson war ein widerwärtiges Drecksloch und Jakob hasste jeden Moment, den er an diesem verfluchten Ort verbringen musste. Unglücklicherweise hatte er sich seine Anwesenheit hier selbst zuzuschreiben und seine Schulden beim alten Conrad waren hoch genug, dass er noch mindestens bis zum nächsten Frühling hier festsitzen würde.

Immerhin würden die lärmenden, stinkenden Drachenjäger irgendwann verschwinden, wenn die Erdwürmer sich tief eingruben und in Winterstarre verfielen. Und mit ihnen auch er. Miles Sander. Jakobs Nacken prickelte und er brauchte den Kopf nicht zu drehen, um zu wissen, dass der bullige Drachenjäger ihn ansah. Der Mann machte ihn nervös und das auf eine Art, die in der Einöde Oregons nichts verloren hatte.

Jakob wusste nicht, was Sander dazu bewog, ihn immer wieder anzusprechen. Der Drachenjäger suchte noch einen Mann für seine Jagdgesellschaft, so viel war zu ihm durchgedrungen. Aber es musste auch für

ihn offensichtlich sein, dass Jakob alles andere als ein Drachenjäger war. Seine Begeisterung dafür, in irgendwelche Canyonspalten zu kriechen, und nach einer Bestie zu suchen, die ihn unter ihren dicken Beinen zermahlen konnte, hielt sich in Grenzen. Vor allem in Gesellschaft eines Mannes, bei dem er sich vorstellte, wie dessen raue Fingerkuppen über die empfindliche Haut in seinem Nacken strichen.

»Hey Byron, hör auf Löcher in die Luft zu starren und bring mir endlich dieses verdammte Whiskeyfass.« Jakob unterdrückte ein Augenrollen in Richtung Clarence. Der Saloonbesitzer und Sohn seines Gläubigers Conrad war einer der Hauptgründe dafür, warum der Aufenthalt in Fort Jameson so unerträglich war.

Jakob hatte kein Problem mit harter Arbeit, nein, die Arbeit in der Handelsstation und dem Saloon war nicht einmal das, was er als hart bezeichnen würde, aber Clarence' Existenz auf dieser Erde war eine Zumutung.

Er nickte abgehackt und drehte dann auf dem Absatz um. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Sander sich in seine Richtung bewegte. Unwillkürlich beschleunigte er seinen Schritt. Der strömende Regen war zu einem Nieseln abgeflacht, das in der kühlen Septembernachtluft sein vom Saloon erhitztes Gesicht kühlte. Jakob ließ sich Zeit. Der Wagen, auf dem er die Fässer am Morgen vom Lager der Handelsstation bis zum Hinter-

ausgang des Saloons befördert hatte, stand nur wenige Schritte entfernt. Seine Stiefel sanken schlürfend in den matschigen Boden ein, ebenso wie die langen Holzplanken, die er auf das offene Ende des Wagens legte, um das Fass leichter herunterrollen zu können.

Vorsichtig bugsierte er das gewünschte Fass auf der Kante bis zu den Planken. Trotz des kühlenden Regens traten Schweißperlen auf seine Stirn.

Ächzend richtete er sich auf. Es wäre so verdammt viel einfacher, wenn er nicht allein wäre. Aber die letzten Wochen hatten eines deutlich gemacht: Clarence war sich um keine Gelegenheit zu schade, heraushängen zu lassen, wer das Sagen hatte und an welcher Stelle Jakob stand. Hätte er kurz mit angepackt, wären sie beide längst wieder im Trockenen.

Er holte tief Luft, stellte sich vor, wie er den Absatz seines Stiefels in Clarence‘ Grinsen versenkte und hob das Fass wieder an.

Jetzt kam der schwierigste Teil. Wenn das Fass zu früh in Schiefelage geriet ... Da war es schon passiert. Er rutschte auf den glitschigen Planken aus und verlor den Halt. Regen lief ihm in die Augen. Ein Stück Holz bohrte sich in seine Handfläche und sein Griff lockerte sich. Er spürte, wie ihm das Fass entglitt.

»Aufgepasst!«

Jakob wischte sich den Regen aus dem Gesicht. Miles Sander stand zwischen den Planken vor dem Wagen und stemmte seinen massiven Oberkörper gegen das Whiskeyfass. Der Mann war eine Erscheinung!

»Du könntest mir ruhig helfen.«

Miles' spöttische Worte rissen Jakob aus den Gedanken. Hastig griff er wieder zu und gemeinsam schafften sie es, das Fass unfallfrei auf dem Boden abzustellen.

Jakob sprang vom Wagen. »Danke, man.«

Miles grinste. Das spärliche Licht aus dem Saloon malte Schatten auf seine Gesichtszüge.

»Keine Ursache. Wir können doch alle hin und wieder Hilfe gebrauchen.«

Etwas an der Art, wie Sander es sagte, ließ Jakob aufhorchen. Dann trat der andere Mann hinter dem Fass hervor und machte noch einen Schritt auf ihn zu. Jetzt war er so nah, dass Jakob im flackernden Licht das Funkeln in seinen Augen und die Regentropfen in seinem dunklen Bart sehen konnte.

»Wohl wahr.« Jakob wählte seine Worte vorsichtig. »Und du sagst das, weil du auch bei etwas Hilfe gebrauchen kannst, oder ... ?«

Er zog das letzte Wort lang und ließ den Satz ausklingen. Sander lachte. Rau und ehrlich.

Jakob presste die Zähne zusammen und überlegte, ob er es riskieren konnte, noch unhöflicher zu werden, um der Situation zu entkommen. Er hatte eine Schwäche für warmes, raues Lachen, wie es hartgesottenen Typen in heruntergekommenen Gegenden viel zu selten entwich. Mehr noch als für starke, schwielige Hände. Und der verdammte Sander hatte auch noch beides.

»Du weißt, dass ich noch einen Mann für meine Jagdgesellschaft suche«, erwiderte Miles offen. »Ich mache kein Geheimnis daraus, dass ich mich freuen würde, wenn du dich uns anschließt.«

»Ich denke nicht, dass ich der Mann bin, den du suchst.« Jakob verfluchte sich selbst dafür, dass seine Stimme ein wenig atemlos klang.

»Glaubst du?« Miles sah ihn an. Lange und durchdringend.

Vielleicht waren es nur der Regen und das spärliche Licht, die ihrem Austausch eine unangemessene Intimität verliehen. Die ihren Blickkontakt ein wenig intensiver machten, als es die Aussicht auf einen Job hergab. Aber trotz des beständigen kalten Nieselns wurde Jakob warm.

Abrupt wandte er den Kopf ab und schluckte hart. »Ich habe keinerlei Jagderfahrungen.«

»Fehlende Erfahrungen kann man sammeln.«

Jakob sah scharf auf. Diesmal konnte er es sich nicht eingebildet haben, dass ein gewisser Unterton in Miles' Stimme mitgeschwungen hatte.

»Ich habe Schulden bei Conrad. Deshalb arbeite ich hier.«

Warum redete er überhaupt? Rechtfertigte sich? Es war vollkommen ausreichend zu sagen, dass er kein Interesse hatte und wieder in den Saloon zurück zu gehen.

Aber er blieb stehen und bewunderte die muskulösen Oberarme seines Gegenübers unter dem mittlerweile regennassen Hemd.

»Wie viel? Das lässt sich sicher regeln. Du wirst nicht ewig weg sein und ich bezahle dich für deine Teilnahme.«

»Warum solltest du das tun?« Misstrauen regte sich in Jakob. Er hatte keinerlei Qualifikationen, die eine Bezahlung unabhängig vom Jagderfolg rechtfertigten. Vor allem nicht in der Höhe, die er brauchte. Er runzelte die Stirn. Was wollte Miles? Im Kopf ging er durch, wen er verärgert hatte in den letzten Monaten. Ob es jemanden gab, der ihn aus dem Weg räumen wollte. Ob er irgendwann zu unvorsichtig gewesen war.

»Die anderen Jagdgruppen haben sich alle schon gefunden und ich traue keinem von ihnen über den Weg. Die Konkurrenz ist hoch dieses Jahr, weil sich

alle wegen des Wetters hier sammeln.« Miles hob die Schultern. »Bei dir kann ich sicher sein, dass du für keinen der anderen arbeitest.«

Das klang ... halbwegs vernünftig. Und nicht halb so dramatisch wie die Erklärungen, die sich in Jakobs Kopf abgespielt hatten. Leider auch nicht so verheißungsvoll.

»Ich überleg es mir«, sagte er, aber eigentlich gab es nichts zu überlegen. Die Arbeit in Fort Jameson war ätzend, ja, aber sie war nicht tödlich. Die Jagd nach einer verdammt Bestie mit Hörnern und Klauen und verdammt wenig Lust darauf, von einer Meute schießwütiger Männer erlegt zu werden ... Es war eine dumme Idee, eine so verdammt dumme Idee. Aber das raue Lachen von Miles hallte noch in seinem Ohr nach und klang so verdammt verlockend.

Sei vernünftig, schalt Jakob sich. Nutze deinen Verstand und triff keine überstürzte Entscheidung.

»Du weißt ja, wo du mich findest, wenn du dich entschieden hast.« Miles drehte sich um und ging zurück in Richtung Saloon.

Jakob sah seinen breiten Schultern hinterher. Oh verdammt Drachenmist!

II

Miles

Jakob Byron war der vorsichtigste Mann, den Miles je getroffen hatte. Er sprach vorsichtig, bewegte sich vorsichtig und sein Blick war immer wachsam.

Der Regen hatte aufgehört und sie waren seit zwei Tagen unterwegs. Die Anspannung in Jakobs Schulterblättern hatte sich nicht ein einziges Mal gelöst. Nicht, als sie Fort Jameson hinter sich gelassen hatten und durch die Hochwüste, in der der unerwartete Regen tiefe Wassergräben hatte entstehen lassen, wanderten. Nicht, als sie abends ein Lagerfeuer anzündeten und Bohnen mit Speck und Kartoffeln aßen. Erst Recht nicht, seit sie in den Canyonbereich hinuntergeklettert waren.

»Wie kommst, dass du dich so beim alten Conrad verschuldet hast?«

Es war der dritte Versuch, an diesem Morgen ein Gespräch zu beginnen. Will und Zack führten das Packpferd, auf der die großkalibrigen Henrygewehre für die Erdwurmjagd gespannt waren, einige Meter vor ihnen durch einen besonders matschigen Pfad.

Jakob ging neben ihm und sah weiter stur geradeaus. Seit er am Tag vor ihrem Aufbruch abends bei Miles am Tisch stehen geblieben war und lustlos »Ich bin dabei« gemurmelt hatte, beschränkte er seine Gesprächsbeiträge auf ein Minimum. Das war grundsätzlich in Ordnung für Miles. Er redete selbst gern und füllte die Stille mit Jagdgeschichten, egal ob Jakob sie hören wollte oder nicht. Aber ein wenig Sorgen bereitete das abweisende Verhalten ihm langsam doch. Im Fall einer Erdwurmsichtung musste er sich auf seinen Partner verlassen können. Etwas, woran er langsam leise Zweifel hegte. Hatte sein Instinkt ihn im Stich gelassen? Jakob hatte ihn fasziniert, seit er ihn entdeckt hatte und er hatte dieses untrügliche Gefühl gehabt, dass es richtig war, ihn mitzunehmen. Aber vielleicht ...

Seine Gedanken endeten abrupt, als Will und Zack vor ihnen stehen blieben und wild winkten.

Miles beschleunigte seinen Schritt, bis er bei ihnen war.

»Da vorne ist Butcher.« Will gestikulierte flussabwärts. Miles folgte seine Handbewegung und tatsächlich kamen Butcher und seine Männer direkt auf sie zu. Unwillkürlich wanderte seine Hand zu seinem Colt. Er hörte das Schaben von Metall auf Leder und sah aus dem Augenwinkel, wie Jakob seine Waffe ebenfalls

zog. Gut, offenbar waren seine Instinkte doch nicht ganz fehlgeleitet.

»Denkst du, er wird Ärger machen?«, murmelte Jakob aus dem Mundwinkel und sah stur geradeaus.

»Noch nicht.« Miles kratzte sich am Kopf. Dann trat er einen Schritt vor.

»Jo, Butcher. Jagd schon beendet?«

Wes Butcher lachte dröhnend. »Könnte dir so passen, Sander. Nix da, ein Wes Butcher hört erst auf, wenn Drachenblut an seinen Händen klebt.«

»Ah.« Miles nickte langsam.

Butcher kam unbeeindruckt näher geschlendert und grinste. Seine drei Männer folgten ihm mit ein paar Schritten Abstand.

»Da hinten ist nichts zu holen. Muss eine ordentliche Springflut hier durch gegangen sein, da ist alles verwüstet. Glaube, da ist es zu nass für die Erdwürmer.«

»Ah«, machte Miles erneut. Das klang plausibel, immerhin waren die Canyonspalten berüchtigt für dramatische Sturzfluten nach Regengüssen. Die Tatsache, dass Butcher die Information so bereitwillig teilte, löste Alarm in ihm aus.

»Und wo geht ihr lang?« Butcher sah von Miles zu Jakob. »Schon was Interessantes gesichtet?«

Miles hob die Schultern. »Nope. Wir erkunden noch die Gegend. Aber gerade waren wir dabei, zu pausieren.«

Butcher sah die Teilnehmer ihrer Gruppe nacheinander an. Sein Blick blieb an Jakob hängen und sein Grinsen wurde breiter.

»Na dann. Männer, wir gehen da lang. Du weißt ja, Sander. First come, First serve.« Er tippte sich an den Hut und marschierte flussaufwärts.

Miles sah ihm lange hinterher.

»Und jetzt?« Zack schob seinen eigenen Hut in den Nacken und fuhr sich über die Stirn.

»Jetzt rasten wir.« Miles führte sie ein paar Meter Fluss aufwärts, bis der Fluss eine Kurve machte. Der Canyon öffnete sich ein Stück weit und ließ einen guten Blick auf die nähere Umgebung zu. Die Sonne beschien eine Gruppe Steine und Miles setzte sich auf einen kleinen Felsblock.

»Zack, Will, ich möchte, dass ihr ein paar Kilometer weiter geht. Seht euch gut um. Wenn etwas verdächtig aussieht oder ihr Spuren entdeckt, kommt sofort zurück.« Die beiden Helfer nickten und marschierten los.

»Denkst du, er hat die Wahrheit gesagt?« Jakob ließ sich auf einem Stein neben ihm nieder. Sein Colt steckte wieder im Holster, aber die Anspannung hing

noch immer zwischen seinen Schulterblättern. Miles schüttelte das unpassende Bild, wie er die Anspannung aus ihnen heraus knetete, ab. Es gab Gelegenheiten für derartige Gedanken, aber das war keine davon.

»Vielleicht. Wir werden uns ein eigenes Bild machen, aber wir werden ein paar Stunden warten.«

»Du denkst, er kommt zurück?«

»Ich weiß es nicht. Aber wenn, dann will ich ihn nicht unangekündigt in meinem Rücken haben.«

Jakob nickte.

»Kennst du ihn? Jenseits der letzten Tage in Fort Jameson meine ich.« Miles musterte ihn aufmerksam. Etwas in der Art, wie Butcher Jakob angesehen hatte, hatte seinen Instinkt gekitzelt.

Sofort verschlossen sich Jakobs Gesichtszüge wieder vollkommen. »Wie kommst du darauf?«

»War nur so ein Eindruck. Du musst nicht antworten«, wiegelte Miles ab. »Ich hab dir schon in Fort Jameson gesagt, dass ich weiß, dass du für keinen der anderen Typen arbeitest. Und hätte ich auch nur den leisesten Verdacht, dass du irgendwas mit Butcher zu schaffen hast, hätte ich dich niemals mitgenommen.«

»Du lässt es klingen, als hätte ich drum gebettelt, mit auf Jagd zu gehen. Du hast mich so lange belagert, bis ich zugestimmt habe.« Jakob musterte ihn scharf, aber der Hauch eines Lächelns lag auf seinen Lippen. »Und

ich habe Geschichten über Butcher gehört. Ihn mal in St. Louis getroffen und er war dort genauso unangenehm wie hier.«

Das war erstaunlich viel Text für Jakob. Miles beschloss, die redselige Laune des anderen Mannes auszunutzen und seine Frage zu wiederholen.

»Also, jetzt erzähl mal, wie kam es zu deinen Schulden beim alten Conrad?«

»Du bist ein verdammt neugieriger Typ.« Jakob seufzte. »Die Geschichte ist viel weniger spektakulär, als du es dir erhoffst. Ich hatte angeheuert als bewaffneter Begleiter für eine Lieferung Tee, die über den Oregon Trail bis zu Fort Jameson geliefert werden sollte. Unser Treck wurde überfallen, zwei Männer getötet und der verdamnte Tee ist verbrannt. Ich kam mit ein paar verkohlten Blättern nach Fort Jameson, Conrad war alles andere als glücklich und ich hänge fest.«

Miles konnte nicht anders, er prustete los. »Tee«, wiederholte er schnaubend. »Für was um alles in der Welt braucht Conrad Tee in Fort Jameson?«

»Wahrscheinlich für sich selbst. Im Saloon hat jedenfalls keiner Blätter aufgeköcht.« Jakob hob die Schultern. »Vermutlich hat die Aussicht auf einen Winter ohne Tee seine Laune so sehr verhagelt.«

»Tja mein Freund, dumm gelaufen für den Tee, aber gut für mich. Sonst wärest du wohl kaum heute hier.« Miles stand auf und klopfte Jakob auf die Schulter.

Dieser zuckte zusammen unter der Berührung. »Werden wir noch sehen, wie gut das ist.«

Jakob

Diese verdammten Finger. Obwohl er ein dickes Wollhemd und eine Lederjacke trug, hatte er das Gefühl die rauen Schwielen von Miles' Fingern auf seiner nackten Haut zu spüren. Absoluter Blödsinn natürlich, aber eine Beflügelung für all jene Fantasien, die ihn seit ihrem Aufbruch in seinen Träumen heimsuchten. Er hatte sich mehrfach verflucht dafür, doch eingewilligt zu haben, als Miles ihn taktisch klug nach einer besonders unerfreulichen Diskussion mit Clarence erneut abgefangen hatte.

Jetzt saß er hier, sah zu, wie seine Stiefel im Matsch versanken und hoffte, weder von einer Sturzflut, einem Erdwurm oder Butcher getötet zu werden. Er hatte nicht gedacht, diesen Mann jemals wieder zu sehen. Jakob war nicht sicher, ob der andere Mann ihn mit den Geschehnissen St. Louis in Verbindung bringen würde. Bisher sah es nicht danach aus. Er selbst hatte jeden-

falls keinerlei Ambition dem Widerling auf die Sprünge zu helfen.

Er war froh, dass Miles den anderen Erdwurmjäger ebenfalls mit großer Vorsicht betrachtete. Seiner Erfahrung nach ging Butcher über Leichen und das schien auch im Zusammenhang mit der Erdwurmjagd nicht anders zu sein.

Stunden später kehrte Zack zurück. Er schien in heller Aufregung zu sein. Seine blonden Locken standen in alle Richtungen ab und Schweiß lief über sein rotes Gesicht.

»Wo ist Will?« Miles sprang auf und sah ihn scharf an. Jakob tat es ihm gleich. Er hatte ein flaues Gefühl im Magen und das war meist kein gutes Zeichen. Auch wenn sie ihn gelegentlich im Stich ließ, hatte seine Intuition oft recht mit ihren Warnungen.

»Wir haben einen Mann gefunden. Einige Kilometer flussabwärts. Er ist schwer verletzt und Will ist bei ihm geblieben.« Zack stieß die Worte abgehackt hervor. »Er sagt, das war Butcher.«

Miles stieß einen Fluch aus. Er klang verdammt erregend. Jakob verfluchte sich selbst für diesen Gedanken.

»Dieser Mistkerl, ich wusste es.«

»Das ist noch nicht alles. In der Gegend sind eindeutig Erdwurmspuren. Frische Erdwurmspuren.«

Jakob lief es kalt den Rücken hinunter. Das flaue Gefühl in seiner Magengrube verstärkte sich.

»Führe mich hin«, sagte Miles, während Jakob daran dachte, so viel Abstand wie möglich zwischen sich und einen Erdwurm zu bringen.

Stattdessen schulterte er sein Gewehr und marschierte hinter Miles und Zack her.

Der Verletzte war Christian Boulder, der mit zwei weiteren Männern von Fort Jameson aufgebrochen war. Er war leichenblass und zitterte. Will presste die Hände auf eine große Wunde am Bauch des Mannes. Die Menge an Blut auf den Kieselsteinen des Flussufers, wo Boulder sich entlang geschleppt haben musste, ließ Jakob daran zweifeln, dass Wills Bemühungen den Mann noch retten konnten.

Er trat vorsichtig näher und sah sich nervös um. Die Erdwurmspuren, von denen Zack gesprochen hatte, waren nicht zu übersehen. Tiefe Krater, so lang wie sein Unterarm, waren im Flussbett zu sehen. Unbehaglich ließ er den Blick ein weiteres Mal schweifen. Da. Bewegte sich da nicht etwas zwischen den Felsen?

»Miles.«

Der andere Mann hatte sich neben Boulder niedergelassen und inspizierte die Wunde. Auf Jakobs Ausruf sah er auf.

»Ich glaube, da hinten ist etwas.« Jakob gestikulierte in Richtung der Felsansammlung weit hinter ihnen. Für einen Augenblick war nichts zu hören, außer dem Gluckern des Bachs und dem leisen Stöhnen Boulders. Dann ein nagendes, schleifendes Geräusch. Splitternder Fels. Jakob fröstelte.

Miles fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

»Verhalten wir uns ruhig. Dann gräbt er sich ein und lässt uns in Frieden. Erdwürmer greifen in der Regel nur an, wenn sie selbst bedroht werden oder in den Zustand der Raserei verfallen sind.«

Boulder hustete. Ein röchelndes, schleimiges Geräusch. Jakob befürchtete, wenn er ausspuckte, Blut zu sehen.

»Geht schon ... eure Chance ...« Die Worte des Drachenjägers klangen verwaschen und schwach. »Lasst ... nicht ... Butcher ... gewinnen ... Beute ...«

Miles knurrte unwirsch. »Vergiss es. Wir bleiben hier.«

Er sah auf und schickte Zack und Will los. »Besorgt Feuerholz. Wir verbringen die Nacht hier.«

Er übernahm Wills Position und presste seine großen Pranken auf Boulders Brust. Der Mann stöhnte erneut auf. Seine Haut wurde immer fahler.

»Zu spät für mich ... geht ... Jagd.«

»Nein, Mann. Wir lassen dich hier nicht allein.« Miles' Tonfall ließ keine Widerrede zu. Boulder hörte auf zu protestieren und lehnte sich ein Stück zurück.

Jakob setzte sich vorsichtig auf einen der größeren Steine neben Miles. »Kann ich irgendwas tun?«,

Miles schüttelte den Kopf. In seinen Augen sah Jakob, dass er wusste, was Jakob auch sah: Für Boulder gab es keine Hilfe mehr. Alles was sie tun konnten, war ihn nicht allein sterben zu lassen.

Die Sterne eroberten langsam den Himmel und Boulders Atemzüge wurden immer flacher. Sie hatten ein paar Bohnen über dem Feuer erwärmt und mit Brot verspeist. Dann hatte Miles Zack und Will zum Wachehalten geschickt. Sie saßen einige Meter vom Lagerfeuer entfernt und beobachteten das Tal vor ihnen. Der Erdwurm hatte sich nicht mehr gerührt. Jakob vermutete, dass es war, wie Miles gesagt hatte. Er hatte sich tiefer in die Felsen verzogen und eingegraben. Keiner von ihnen sprach es aus, aber sie alle wussten es: Sie hielten Wache, falls Butcher zurückkam.

Will hatte ihnen erzählt, was Boulder ihm in gestammelten Worten mitgeteilt hatte, bevor sich sein Zustand weiter verschlechtert hatte. Sie waren auf Butchers Truppe gestoßen, als sie den Erdwurm in den Felsen entdeckt hatten. Butcher hatte vorgegeben, sich

zusammen tun zu wollen und da sie weniger erfahrene Jäger waren, hatten Boulder und sein Team zugestimmt. Dann war Butcher ihm in den Rücken gefallen und hatte ihn statt den Erdwurm mit einer Kugel getroffen. Der einzige Grund, warum Butcher und seine Männer Miles und Jakob entgegengekommen waren, musste die Flucht von Boulders Kameraden sein. Vermutlich wollte Butcher keine Zeugen überleben lassen.

»Du bist noch stiller als bisher.« Miles sah zu Jakob. Schatten flackerten im Feuerschein über sein Gesicht. »Ich hoffe, du verübelst es mir nicht, dass wir den Erdwurm haben sausen lassen. Aber ich lasse keinen sterbenden Mann im Stich.«

Jakob hob die Schultern. »Ich bin nicht der, der auf diese Jagd gehen wollte. Im Gegenteil, ich bin froh über deine Entscheidung. Dein Mitgefühl spricht für dich.«

Miles seufzte. Er erhob sich umständlich und rückte näher zu Jakob. Nachdenklich sah er auf seine Hände und lehnte sich gegen den Stein, auf dem Jakob saß.

»Sein Herz hat jetzt aufgehört zu schlagen. Es macht einem demütig, zu spüren, wie ein Leben unter den eigenen Händen endet. Ich wünschte, wir hätten mehr tun können.«

Traurigkeit schwang in seinen Worten mit. Obwohl von Anfang an offensichtlich gewesen war, dass sie

Boulder nicht mehr helfen konnten, war die Endgültigkeit des Todes etwas anderes.

»Wir waren für ihn da. Er ist nicht allein gestorben. Mehr war nicht möglich, aber ich bin sicher, er wusste das zu schätzen.«

Miles seufzte. »Dennoch ...«

»Du trägst keine Schuld an irgendwas!« Jakobs Stimme wurde scharf. »Das ist ganz allein die Schuld von Butcher. Was für ein Mistker!«

»Ich weiß ... ich hoffe, er hat Boulders Kameraden nicht erwischt.« Miles sah in die Ferne und obwohl er seinen Kopf von Jakob abgewandt hatte, war die Schwere seiner Gedanken greifbar.

Ohne recht zu wissen, was er tat, ließ er eine Hand auf Miles Schulter sinken und drückte diese. Vielleicht war es das diffuse Licht der Flammen und der sanfte Glanz der Sterne, das ihn weich werden ließ. Aber Miles Sander hatte am heutigen Tag bewiesen, was für ein Mensch er war. Nicht nur ein Drachenjäger. Sondern auch ein guter Mann. Und das ließ Jakobs Herz auf eine ganz andere Art höher schlagen, als die schwieligen Hände und der breite muskulöse Rücken, den er unter seinen Fingern erahnen konnte.

Miles versteifte sich für einen Atemzug, dann lehnte er den Kopf nach hinten, bis seine wilden Locken auf Jakobs Oberschenkel lagen.

Seine Finger fanden Jakobs Hand und drückten diese kurz.

»Danke.« Mehr sagte er nicht, aber mehr war auch nicht nötig. Sie sahen noch lange in die Nacht, ohne zu sprechen, bis Miles irgendwann aufstand und Zack und Will beim Wachhalten ablöste.

Jakob sah ihm hinterher. Das Fehlen seiner Wärme ein Verlust, den auch das Feuer nicht ausgleichen konnte. Er seufzte tief. Was er tat, war gefährlich und er wusste es. Miles Sander mochte ein guter Mann sein, aber das bedeutete noch lange nicht, dass es sicher für Jakob war, sich ihm zu öffnen.

III

Miles

Jakob ignorierte ihn. Miles fragte sich unbehaglich, ob er dem anderen Mann am Vorabend zu nahe gekommen war. Boulders Tod hatte ihn aufgewühlt und die erstaunlich offenen Worte und tröstende Geste von Jakob hatte ihn dazu gebracht, sich fallen zu lassen. Einem Moment der Schwäche nachzugeben, den sich ein Mann in einer einsamen und harten Profession wie der Drachenjagd normalerweise nicht erlauben konnte.

Butcher war ein verdammter Mistkerl. Konkurrenz war eine Sache, derartige Skrupellosigkeit etwas, das in der Branche nicht unüblich war, aber dennoch verachtenswert.

Er schnaubte und beobachtete Jakob, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, aus den herumliegenden Steinen ein notdürftiges Grab für Boulder zu schaffen.

Es war nicht nötig, aber es war richtig.

»Mr. Sander, Sie wissen, dass die Schafferei an den Steinen den Erdwurm vermutlich weiter vertreiben wird.« Zack trat neben ihn und beobachtete Jakob, der sein Hemd ausgezogen hatte und Steine schleppte.

Miles neigte den Kopf. »Ich weiß.«

Erdwürmer waren Fluchttiere. Ihr Gehör erstaunlich gut und sie waren nicht territorial. Wenn etwas sie aufschreckte, vergruben sie sich und suchten einen neuen Platz. Heimlichkeit war essentiell in der Erdwurmjagd. Heimlichkeit und Ausdauer bei der Verfolgung.

Jakob sah auf. Schweiß lief über seinen nackten Oberkörper. Er stützte die Hände auf den Oberschenkeln ab und musterte sie beide.

»Ich dachte, der Erdwurm sei gestern schon abgehauen.« Er sprach leise, konzentriert.

»Jetzt ist er ganz sicher weg.« Zack wirkte frustriert. »Das war es vermutlich mit der Jagd für dieses Jahr.«

»Sei doch nicht gleich so schwarzmalersch.« Miles sah ihn tadelnd an. »Außerdem gilt für euch alle doch das Gleiche: Ich habe euch eine Bezahlung versprochen, unabhängig vom Ausgang der Jagd.«

»Mir gehts um das Abenteuer«, murkte Zack, aber er wirkte ein wenig befriedigter als zuvor und machte sich grummelnd daran, seine Tasche fertig zu packen.

»Du musst mich nicht bezahlen, wenn es wirklich ich war, der den Erdwurm endgültig verscheucht hat.« Jakob sah zerknirscht aus und er vermied Miles' Blick.

»Quatsch. Ich halte mein Wort.« Miles' Erwiderung kam etwas barscher heraus, als beabsichtigt. Jakob nickte ruckartig und arbeitete dann weiter. Miles schloss sich ihm ohne mehr zu sagen an. Bald schon

schwitzte auch er in der Hitze der Herbstsonne, die es noch einmal gut meinte nach den regnerischen letzten Wochen.

Er zog sein Hemd ebenfalls aus und legte es zum Trocknen auf einen der sonnenbeschienenen Steine. Als er sich wieder umdrehte, fing er Jakobs Blick auf. Er wirkte gequält.

»Alles in Ordnung?« Miles sah auf das behelfsmäßige Grab, das so gut wie fertig war. »Mach mal Pause, du hast schon viel geschafft.«

»Geht schon«, brummte Jakob und wandte ihm ruckartig erneut den Rücken zu.

Bevor Miles reagieren konnte, ertönte ein Pfiff.

Will, der die Gegend erkundet hatte, kam hektisch angerannt.

»Butcher. Er kommt zurück.«

Miles presste die Lippen aufeinander und sah sich suchend um.

»Wie wäre es da hinten?« Jakob kam ihm zuvor und zeigte auf eine geschützte Stelle einige Meter von ihnen entfernt. Felsen säumten drei Seiten des Bereichs, der vom anderen Talende schlecht einsehbar war, ihnen aber wiederum einen guten Blick auf den Weg und das neu geschaffene Grab für Boulder ermöglichte.

Miles versicherte sich, dass der Hahn seines Revolvers sich geschmeidig spannen ließ, und legte eine

Hand direkt auf der Waffe im Holster ab. Dann warteten sie. Drückende Schwüle und die Aussicht auf fliegende Kugeln lagen in der Luft. Es dauerte eine Weile, dann tauchte Butcher auf. Er war nur noch in Begleitung eines Mannes. Hatte er seine anderen Männer irgendwo abgestellt oder verloren? Entweder hatten sie in einer Konfrontation bessere Chancen als erhofft, oder sie waren gerade dabei in eine Falle zu laufen. Miles hielt den Kopf unentwegt in Richtung Butcher gerichtet, aber er versuchte, aus dem Augenwinkel die Umgebung zu erfassen.

Der Moment, in dem Butcher und sein verbleibender Mann bemerkten, dass jemand am Ort ihres Verbrechens gewesen sein musste, war offensichtlich. Ihre Körperhaltung veränderte sich, sie zogen ihre Waffen und sahen sich aufmerksam um.

Miles atmete tief durch, dann trat er einen Schritt vor. »Jo, Butcher!«

Wes Butcher fuhr herum. Seine Haltung entspannte sich kein Stück.

»Hast nicht auf mich gehört, was die Jagdbedingungen angeht, was?« Sein Tonfall war leise, bedrohlich. Ein unangenehmes Schnarren.

»Du stehst direkt in einem Erdwurmfußabdruck.« Jakob trat neben Miles und machte eine Geste auf Butchers Füße.

Dieser sah an sich herunter. Tatsächlich stand er nicht in einem Fußabdruck, aber es waren genug davon um ihn herum, dass seine Lüge am Vortrag trotzdem offensichtlich war.

Butcher verzog die Lippen.

»Was ist hier passiert?«, fragte er mit Blick auf das Grab. Sein Tonfall war noch lauernder, geworden.

»Oh.« Miles zuckte mit den Achseln. »Der arme Kerl. Boulder hieß er, glaube ich, hatte wohl kein Jagdglück. Lag hier in seinem eigenen Blut, als wir ihn gefunden haben.«

»Er war also schon tot?« Butcher zwirbelte mit einer Hand die Spitze seines Schnurrbarts.

Miles starrte ihn unverwandt an. Die Frage, ob er die Konfrontation mit Butcher wirklich suchen wollte, schoss ihm durch den Kopf. Vielleicht sollte er auf dessen Frage einfach nicken, sodass sie alle einfach weiter ihrer Wege gehen konnten. Butcher hatte es verdient, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Aber Butcher hatte potenziell auch noch zwei Männer irgendwo versteckt.

Sein Zögern dauerte zu lange. Er sah es in der Art, wie sich Butchers Augen ganz leicht verengten und die Haltung eines Mannes einnahm, der seinen Colt in nächster Zukunft abfeuern würde.

»Was ist mit deinen Männern passiert?« Jakob trat vor. Er stellte sich breitbeinig neben Miles und musterte Butcher mit unverhohlener Abscheu. »Hat es die auch erwischt?«

Miles warf ihm einen Blick aus dem Augenwinkel zu. Er war sich nicht sicher, ob Jakob mit seiner Frage eine Eskalation oder eine Deeskalation versuchte. Was er sicher nicht erwartet hatte, war, dass Butcher dröhnend lachte.

»Oh Jakob Byron. Dass du daran interessiert bist, wo sich meine Männer rumtreiben, wundert mich nicht.« Er grinste böseartig. »Du hast ja schon in St. Louis gern in dunklen Seitenstraßen mit Glenn gefi...«

»Halt's Maul!« Jakob brüllte Butcher in wilder Panik an und dieser nutzte jenen Moment seiner Unaufmerksamkeit, um loszuschlagen.

Es waren mehr eine Ahnung und jahrelanger auf Gefahr getrimmter Instinkt, die Miles handeln ließen. Er warf sich zur Seite gegen Jakob, sodass dieser stolperte und hart auf dem Boden aufprallte. Zwei Kugeln sausten durch die Luft, wo sie gerade noch gestanden hatten.

Miles rappelte sich wieder auf und feuerte seinen eigenen Revolver ab. Der Schuss ging weit daneben, aber er gab ihm die Gelegenheit einen der höheren

Felsen als Deckung zu nutzen, bevor Butcher nachladen konnte.

Jakob tauchte schwer atmend neben ihm auf. Sein Gesicht war leichenblass, aber sein Ausdruck entschlossen.

»Gib mir Deckung.« Miles wartete nicht, ob Jakob seiner Anweisung Folge leistete. Er vertraute einfach darauf. Noch bevor der erste Schuss seines Jagdpartners fiel, stürmte er zum nächsten schützenden Felsen. Und zum Nächsten. Zack und Will hatten ihre Überraschung scheinbar ebenfalls überwunden. Butchers Mann ging zu Boden. Und dann war Miles bei Butcher. Er trat ihm den Colt aus der Hand und warf ihn zu Boden. Butcher reagierte. Er rollte sich ab, tauchte unter Miles hindurch und warf sich auf ihn. Eine Klinge schrappte über Leder. Miles schaffte es im letzten Moment, das Handgelenk seines Kontrahenten zu packen. Er schlug die Hand mit dem Messer hart gegen einen Felsen, sodass Butchers Finger sich öffneten. Die Klinge fiel zu Boden. Miles ließ ihm keine Verschnaufpause, sondern zog an Butchers Arm, bis dieser den Halt verlor. Im folgenden Handgemenge, bekam er den Kopf seines Kontrahenten zu greifen. Für einen Moment sah er Panik in den Augen des anderen Jägers, dann schlug er dessen Schädel gegen einen Stein und Wes Butchers Augen schlossen sich für immer.

Schwer atmend schob Miles Butcher zur Seite.

»Geht es dir gut?« Jakob kam dicht gefolgt von Zack und Will angerannt. Alle drei sahen ihn besorgt an.

Miles wischte seine blutigen Hände notdürftig an seiner Hose ab, bevor er sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht schob.

»Alles in Ordnung«, keuchte er. Angewidert sah er zu Butcher. »Hier hat es definitiv den Richtigen erwischt.«

Er sah auf und sein Blick flog automatisch zu Jakob. Der andere Mann hatte die Kiefer so fest aufeinandergepresst, dass seine Lippen nur ein dünner Strich in seinen hageren Gesichtszügen waren.

Miles brachte seine Atemzüge langsam wieder unter Kontrolle und ging Butchers Worte noch einmal durch. *Ah*. Er warf erneut einen Blick auf Jakob. Ihre Blicke trafen sich und in Jakobs Augen stand nackte Panik. Er senkte sofort den Kopf. Miles atmete tief durch und dann beschloss er zu handeln. Nicht dass Jakob noch auf die Idee kam abzuhaufen oder irgendetwas ähnlich Unvorsichtiges zu tun, nachdem er sich zuvor tagelang so zurückgehalten hatte, dass Miles seiner eigenen Intuition nicht mehr vertraut hatte.

»Zack, Will, ich möchte, dass ihr eure Gewehre nehmt und die Gegend gründlich absucht. Ich will sicher sein, dass uns keine Überraschungen von But-

chers verbleibenden Männern erwarten. Wenn alles soweit ruhig bleibt, brechen wir in zwei Stunden auf.«

»Wohin? Meinen Sie wir könnten doch noch nach dem Erdwurm suchen?« Zack klang hoffnungsvoll.

Miles lachte düster. »Junge, dieser Erdwurm ist mittlerweile kilometerweit weg. Mir liegen hier ein paar Leichen zu viel herum. Bevor wir entscheiden, ob sich ein neuer Vorstoß lohnt, kehren wir zurück nach Fort Jameson.«

»Na gut.« Zack murrte leise und zog dann mit Will von dannen.

Jakob

Jakob sah den beiden Hilfskräften hinterher, bis sie um die nächste Biegung des Canyons verschwunden waren. Sein Herz hämmerte gegen seinen Brustkorb wie ein Drache im Käfig. Dieser elendige Butcher. Er hätte ahnen können, dass dieser ihn erkannt hatte. Damals, in St. Louis hatten sich ihre Wege gekreuzt. Die Bekanntschaft mit Glenn war eine jener spontanen Begegnungen in einer dunklen Seitenstraße hinter dem Saloon, die ebenso gefährlich wie berauschend gewesen war. Er war nicht oft unvorsichtig, aber an jenem Abend war er es gewesen und das Resultat war, dass Glenn zwei Tage später tot war. Erst dann hatte er erfahren, dass dieser kurz zuvor bei Butcher angeheuert

hatte. Und nach seinem Tod hatte er gehört, wie Butcher sich so abfällig über ihn geäußert hatte, dass er sich gefragt hatte, ob Butcher selbst etwas mit dem Tod zu tun gehabt hatte. Es war nur einer von mehreren Gründen gewesen, weshalb er so versessen darauf gewesen war, diese Teellieferung für Clarence zu übernehmen. Umso unglücklicher, dass ihn das wieder mit Butcher zusammen geführt hatte. Und auch wenn dieser nun sein unrühmliches Ende gefunden hatte, stand er jetzt mit einem weiteren Drachenjäger, der sein Geheimnis kannte, allein in der Wildnis. Ihm graute vor der Abscheu, die unzweifelhaft jetzt in Miles Blick liegen würde. Er glaubte nicht, dass Miles ihn töten würde. Nicht wirklich. Dafür war Miles nicht der Typ.

Aber was er in hundert kalten Wintern nicht erwartet hätte, war, dass Miles zwei Schritte auf ihn zu trat und ihn küsste. Hart.

Seine Lippen waren fest und warm und sie legten sich mit einer absurden Selbstverständlichkeit auf die seinen.

Jakob blinzelte. In seinem Kopf herrschte Leere, als all die Panik und Gedanken, die er zuvor gewälzt hatte, gegenstandslos wurden.

»W-was«, brachte er an Miles' Lippen hervor.

Der Drachenjäger legte seine Hände um Jakobs Hüfte und löste seine Lippen langsam. »War das ... zu viel?«

Er wirkte besorgt, als Jakob ihn einfach weiter stumm und überfordert musterte. Seine vorsichtige Frage und die Verletzlichkeit, die in seinen Worten mitschwang, ließen ihn sich endlich berappeln.

»Nein. Das ... nein. Ich ... ich dachte nur nicht ...«

Er schluckte einmal hart und hob dann eine Hand. Mit den Fingerspitzen fuhr er über Miles' Wange, über den wilden dunklen Bart und die breite Linie seines Kiefers entlang. Er straffte sich und stieß den Atem aus.

»Glaub mir, ich wollte das schon seit ich dich das erste Mal im Saloon gesehen habe.« Er beugte sich vor.

Miles raues Lachen vibrierte an seinen Lippen und dann sprachen sie eine ganze Weile gar nicht.

Irgendwann zog Miles sich sanft zurück. Er lächelte Jakob an und drückte seine Hand, bevor er sich bückte und begann ihre Ausrüstung zusammenzusuchen.

Jakob beobachtete ihn ein paar Atemzüge lang stumm. Sein Herz galoppierte noch immer, aber der Grund war jetzt ein anderer. Ein viel besserer.

»Ich hätte nie gedacht, dass du ebenfalls an mir Interesse hast.«

Miles zuckte mit den Achseln. »Naja, es ist nicht unbedingt etwas, womit man an einem Ort wie Fort

Jameson hausieren geht, oder? Aber es ist ganz einfach. Du gefällst mir.«

Das klang tatsächlich einfach, auch wenn nichts daran einfach war.

»Und was bedeutet das?« Jakob befeuchtete seine Lippen. Er wollte nicht aufdringlich sein, nicht übers Ziel hinaus schießen. Aber es war das erste Mal in seinem Leben, dass die Aussicht auf mehr als ein heimliches, gehetztes Hinterhoftreffen im Raum zu stehen schien. Oder war er völlig voreilig? Was, wenn Miles einfach nur aufgeputscht war vom Kampf mit Butcher und er das Experiment dieser Laune?

Was, wenn ...?

»Das bedeutet, vielleicht hast du ja Lust im nächsten Frühling noch mal gemeinsam mit mir auf Drachenjagd zu gehen. Vielleicht in Raptor Creek. Ich denke, von diesem Drecksloch Fort Jameson haben wir beide genug. Ich helfe dir, deine Schulden zu begleichen, und dann verschwinden wir von diesem Ort.«

Jakob musste den Drang unterdrücken, sich auf ihn zu stürzen und ihn besinnungslos zu küssen.

»Ist das dein Ernst?«, murmelte er stattdessen beinahe ehrfürchtig. Das war mehr, als er je zu hoffen gewagt hätte. So viel mehr.

»Es sei denn, du hast Sehnsucht nach Conrad und seinem Tee.« Miles grinste schelmisch und Jakob

konnte nicht anders als lauthals loszulachen.

»Auf gar keinen Fall.«